

Michael Bouvard → Co-Präsident
Am Kreuzliberg 1 · 5400 Baden
056 221 08 57 · 079 262 83 17
michael.bouvard@a-m-v.ch

Baden, 1. Dezember 2015

Aargauer Gesprächsrunde Ergebnisse aus der Gruppe ‹Unterricht›

Sehr geehrte Rektorenkonferenz
Sehr geehrte Frau Gentinetta

Die Mittelschullehrpersonen danken der Rektorenkonferenz, dass sie mit einer Delegation an der Aargauer Gesprächsrunde vom 21. November teilnehmen durften. Die Absicht, gemeinsam mit unterschiedlichen Anspruchsgruppen an der Zukunft des eigenen Bildungsganges weiterzudenken und damit das Gymnasium und seine Qualitäten sichtbarer zu machen, begrüßen wir ausserordentlich. Gerade in einem Klima der sich verschärfenden Ressourcenknappheit und einer medial aufgeheizten (Schein-) Konkurrenzsituation zwischen Berufs- und Mittelschulbildung ist es unserer Ansicht nach unabdingbar, Farbe zu bekennen und den politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern (und nach Möglichkeit auch der breiten Bevölkerung) den Sinn und den Zweck gymnasialer Bildung zu erklären. Es besteht diesbezüglich, dass haben die aktuellen politischen Auseinandersetzungen im Rahmen des AFP 2016-2019 gezeigt, ein fundamentaler Nachholbedarf. Das Bild des Gymnasiums in den Köpfen und insbesondere die Einschätzung der Arbeit der Mittelschullehrpersonen (bezüglich Anspruch, Belastung, Rahmenbedingungen und Anforderungen) entsprechen in keiner Weise der aktuellen Schulrealität. Wir müssen mittelfristig sichtbar werden. Falls dies nicht gelingt, werden die vorhandenen Zerrbilder weiteren unsinnigen Abbaumassnahmen im Mittelschulbereich Tür und Tor öffnen!

Die Aargauer Gespräche haben wir als wichtigen Schritt in die richtige Richtung wahrgenommen. Nichtsdestotrotz haben wir uns auch einige kritische Gedanken zum Anlass gemacht, welche wir an dieser Stelle als offene Fragen ins Feld führen möchten: Wäre es nicht sinnvoller gewesen, die Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Bereiche (Wirtschaft, Bildungspolitik, Kultur, etc.) bereits in der Diskussionsrunde zu mischen oder in einem zweistufigen Verfahren den Teilnehmenden die Möglichkeit zu bieten, noch vor dem Podium andere Sichtweisen und Ansprüche kennenzulernen und somit die eigenen Ansprüche zu spiegeln? Hätte man nicht auch noch zwingend die Schülerinnen und Schüler- und die Elternsicht in den Prozess einbeziehen müssen? Wäre es nicht zielführender gewesen, die Thesen hätten nicht zu viele Ebenen, Inkonsistenten und inhaltliche Unschärfen aufgewiesen und hätten verstärkter das bestehende Aargauer Gymnasium fokussiert?

Im Weiteren ist bei uns der Eindruck entstanden, dass die Podiumsbestuhlung in ihrer regierungsrätlichen Frontalität keine echte Diskussion zugelassen hat und die Gesprächsleitung unseres Erachtens allzu stark von einem schnippisch-ironisierenden statt von einem emphatisch-konstruktiven Ton geprägt war. Durch eine bessere Vorbereitung wäre es zum Beispiel klar gewesen, dass die Quote der Studienabbrecher aus dem Aargau extrem klein ist.

Das Podium hat die Substanz, die Intensität und die Differenziertheit der Vordiskussionen in keiner Weise abgebildet. Das Gegeneinander auf kleinen Detailschauplätzen ermöglichte keine gewinnbringende Diskussion um das (Aargauer) Gymnasium der Zukunft. Von Verdichtung konnte keine Rede sein. Zentrale Voten wie der Ruf nach genügend Freiräumen im gymnasialen (Berufs-) Alltag des Wirtschaftsvertreters wurden von der Diskussionsleiterin nicht als solche erkannt und versiegt in einem Meer von Aussagen mit unterschiedlichem Detaillierungsgrad und konträren Ansprüchen. Leider bekamen auf dem Podium auch

die grossen gesellschafts- und finanzpolitischen Herausforderungen der nahen Zukunft (Migrationsbewegungen, angespannte Staatsbudgets e.a.) zu wenig Gewicht. Auf der anderen Seite entstand der Eindruck, dass es auch gar nicht so einfach ist, an der Zukunft herumzudenken ohne das Hier und Heute allzu stark einzubeziehen. Der echte, risikobehaftete Zukunftsdiallog hat eigentlich gar nicht stattgefunden. Ob das nun gut oder schlecht ist, werden wir mit den nachfolgenden Ausführungen wenigstens ansatzweise zu klären versuchen. Wir nehmen stellenweise auch konkret Bezug auf die vorgeschlagenen Thesen ohne sie akribisch abzuarbeiten. Die vier Thesen sind von den Unterrichtenden kontrovers aufgenommen worden. Einerseits erschienen sie zu stark von einem unzeitgemässen, verklärten humanistischen Bildungsideal mit Latein im Internat geprägt. Andererseits wurde an den Thesen auch die Ahnungslosigkeit, was unsere tägliche Arbeit und die sinnvollen interdisziplinären Arbeitsformen, Projekte, digitale Pionierleistungen, individualisierte Lehr- und Lernformen, Kompetenzorientierung im positiven Sinn angeht, bemängelt. Die Thesen sind unserer Meinung nach aus einer zu grossen Distanz verfasst. Ein konkreterer Kontakt zur Aargauer Bildungsmaterie (durch Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Schulbesuche) hätten zu einer adäquateren und sachdienlicheren Diskursausgangslage geführt.

Für eine öffentlichkeitswirksame Nutzung müssten sie unserer Meinung nach zwingend geschärft, entschlackt und überarbeitet werden.

VORBEMERKUNGEN

Das Aargauer Gymnasium ist ein Erfolgsmodell. Die im Aargau praktizierte Umsetzung des MAR ist sinnvoll, funktionstüchtig und *menschenzentriert*. Die Mixtur zwischen Pflicht- und Kürinhalten (Grundlagenfächer, Ergänzungsfächer, Schwerpunktfächer und Freifächer) bildet einen potenten Nährboden für eine gute, solide und weitreichende Bildung. Das Aargauer Gymnasium leistet einen fundierten Beitrag zur allgemeinen Studierfähigkeit und zur vertieften Gesellschaftsreife. Der Spagat zwischen einer substanziellen Allgemeinbildung und einer angemessenen Spezialisierung gelingt auf weiten Strecken. Der Bildungstanke Gymnasium Aargau – dieses Bild wurde auf dem Podium geprägt – ist auf Kurs. Die Richtung stimmt. Wir Lehrpersonen begrüssen es ausserordentlich, dass für uns als Tankerpersonal noch genügend Möglichkeiten zur Mitwirkung bestehen und nicht alles abschliessend von oben herab bestimmt und vorgegeben wird. Eine Qualität, die es auch in Zukunft unbedingt zu verteidigen gilt (gerade in einer Zeit vieler personeller Wechsel auf den Kommando-Brücken). «Auf die Lehrpersonen kommt es an.», dieser Hattie-Satz ist Programm!

Erstens

Bei der ersten These fehlt uns der zentrale Begriff der *Werte*. Für eine vertiefte Gesellschaftsreife ist es zentral, einen soliden Werkzeugkasten an Werten anzulegen: Pflichtbewusstsein, Toleranz, Risikobereitschaft, Offenheit, Neugier, Kritikfähigkeit etc. Ein Gymnasium der Zukunft muss sich vermehrt auch um die Vermittlung und die Auseinandersetzung mit Soft-Faktoren kümmern und nicht allzu stark und ausschliesslich auf utilitaristische Werkzeuge fokussieren. Bildung statt Ausbildung. Reflexionsfähigkeit als Kernkompetenz.

Auch das dialogische Prinzip der Schule wird in der ersten These nicht herausgearbeitet: Es gibt nicht nur die Lehrperson und die Schülerin, den Schüler, sondern den ständigen gewinnbringenden Dialog. Zukunftsweisender Unterricht funktioniert wechselseitig und braucht genügend Zeit und Raum.

Die Schulleitungen haben Rahmenbedingungen zu schaffen, welche die Lehrpersonen dazu bringen, mehr zu leisten als sie müss(t)en. Die Lehrpersonen ihrerseits haben ein Unterrichtssetup zu etablieren, durch welches die Schülerinnen und Schüler mehr leisten, als sie verpflichtet wären. Das gymnasiale Umfeld als Nährboden intrinsischer Motivation.

Gruppenarbeiten und Visualisierungen finden wir – adäquat eingesetzt – sinnvoll und richtig.

Zweitens

Der Begriff der Kernfächer müsste geklärt werden. Eine Diskussion über Bestehensnormen und Promotionsbedingungen halten wir (auf der Ebene einer zukunftsweisenden These) für problematisch. Eine Kompensationsmöglichkeit von Schwächen durch Stärken erachten wir als Bildungsgang immanent (sofern die allgemeine Studierfähigkeit gewährleistet bleibt). Die Aargauer Umsetzung des MAR mit Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer finden wir überzeugend. Das Unterrichten in den spezialisierten Kursen (mit grossmehrheitlich beson-

ders interessierten Schülerinnen und Schülern) bietet den Lehrpersonen eine hohe Arbeitsplatzqualität und eine angemessene fachliche Herausforderung. Die späte Wahl von SPF und EF (im Gegensatz zu anderen Kantonen) halten wir für sehr sinnvoll. Eine grössere Freiheit in den Lehrplänen würden wir – wie in der These gefordert – insbesondere in den Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer äusserst zielführend finden.

Sport gehört in jedem Fall auf die Studentafel eines modernen Gymnasiums.

Das Fächerangebot und die Stundenbelastung der Schülerinnen und Schüler muss man aber unbedingt im Auge behalten. Eine beliebiges Aufaddieren von neuen Fächern mit Kleinststundendotationen halten wir für wenig sinnvoll. Es widerspricht den Erkenntnissen bezüglich «Lernen» aus neuropsychologischer Sicht. Weniger wäre manchmal tatsächlich mehr! Auch eine grössere Wahl- oder Abwahlmöglichkeit – wie Sie von Schülerinnen- und Schülerseite gefordert wird – gilt es ernsthaft zu prüfen.

Drittens

Die in der dritten These angedachte grösseren Autonomie erachten wir als sehr erstrebenswert (aber in Anbetracht der gesellschaftlichen Realitäten auch als äusserst unrealistisch). Das Gymnasium als Schicksalsgemeinschaft mit eigenen Regeln wäre auf der einen Seite verlockend, würde aber auch die bereits heute bestehende Distanz zur realen (Um-) Welt und die Aussenwahrnehmung eines elitären Gebildes zusätzlich verstärken.

Der Kern der These, das Vertrauen in die Schule (in die Lehrer, in die Schulleitungen und in die Schülerinnen und Schüler) als übergeordnetes Prinzip zu betrachten, begrüssen wir ohne wenn und aber. Die Expertise als Basis für Entscheide muss auf allen Ebenen gestärkt werden. Eine synthetische Überreglementierung führt letztlich zu einer Verkümmern der Denkprozesse und zu einem Verlust an wichtigen Reibungsflächen. Aktuelle Tendenzen, ausgehend von einem Einzelfall gleich ein übergeordnetes Reglement zu etablieren, ohne dem eigentlichen Problem direkt Gegenüberzutreten, haben in unserem Gymnasium der Zukunft nichts mehr verloren.

Viertens

Wir sind sehr einverstanden mit der Ansicht, dass die gymnasiale Bildung auch weiterhin allen Jugendlichen offen stehen soll. Ein Elitegymnasium (nach amerikanischem Vorbild) gilt es demzufolge entschieden abzulehnen. Nebst den unterschweligen Angeboten zur Begabungsförderung als Option für Einzelne, muss sich das Gymnasium der Zukunft auch vermehrt um eine sinnvolle Integration von begabten Jugendlichen mit Migrationshintergrund kümmern und entsprechende Angebote etablieren.

Bei allen Spezialangeboten neben dem Regelunterricht muss die Ressourcierung im Auge behalten werden (die Ausgaben für die Allgemeinheit und die Schwächeren sind künftig prioritär zu behandeln).

ZUKUNFTSÄNGSTE (vor was wir Lehrpersonen Angst haben ...)

Einige aktuellen Entwicklungen führen dazu, dass in der gymnasialen Bildung eine Nivellierung zur Mitte stattfindet (und zwar bei Lehrpersonen und auch bei Schülerinnen und Schülern). Für Querdenker und originelle Figuren hat es immer weniger Nischen in unserem System.

Die Reglementierung und die Gleichschaltung durch übergestülpte reglementarische Rahmenbedingungen erstickt manchen Dialog im Keim und verunmöglicht eine sinnstiftende Auseinandersetzung. Flugverbote, verstärkte Absenzenüberwachungssysteme, akribische Prüfungsvorgaben sind meistens nur Symptombekämpfung und argumentative Krücken.

Schulkultur und -qualität bemisst sich je länger je mehr an (überkantonal) wirksamen Leuchtturmprojekten. Statt die vorhandenen Stärken zu stärken hat das Aargauer Gymnasium in den letzten Jahren allzu oft bildungspolitische Vorreiterrollen übernommen.

Wenn sich die Kadenz der Reformen weiterhin stark erhöht und gleichzeitig die Ressourcen immer rascher reduziert werden, wird der Öltanker von seinem sicheren Kurs abkommen!

Dem Druck von aussen zur (Schein-) Quantifizierung und Messung im Bildungsbereich (die Basis scheint auch hier ein Mangel an Vertrauen und die damit Verbundene Angst der Entscheidungsträger) gilt es mit grosser Skepsis zu begegnen. Messen bedeuten kontrollieren und kontrollieren bedeuten letztlich Macht ausüben. Dass Gymnasium der Zukunft soll

ganz im Sinne der dritten These auch von unsinnigen, kurzlebigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen verschont bleiben dürfen.

Die Auswirkungen der Strukturreform in der Volksschule (6/3) werden nicht spurlos an den künftigen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten vorbeigehen und auch die Einführung und Umsetzung des Lehrplan 21 gilt es im Auge zu behalten.

ZUKUNFTSVISIONEN *(was wir Lehrpersonen uns wünschen ...)*

1. Ein gymnasiales Klima, dass Mut zum Risiko, Mut zum Entscheid belohnt und Anderssein als Qualität begreift.
2. Das Aargauer Gymnasium der Zukunft soll von einer Kultur des Vertrauens und der Wertschätzung geprägt sein (in die Schülerinnen und Schüler, in die Lehrpersonen und in die Schulleitungen).
3. Eine offene Schulkultur, in der es genügend Freiräume hat, in denen sich die Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen entfalten und verwirklichen können. Nur genügend Freiheiten und Freiräume werden ausserordentliche Leistungen ermöglichen.
4. Ein sinnvoller schülerinnen- und schülerzentrierter Umgang mit der Migrationsproblematik.
5. Eigenständige Schulhauskulturen und Spezialitäten müssen weiterhin möglich sein. Einen ungesunden Wettbewerb unter den Standorten gilt es dagegen zu verhindern.
6. Ein gewinnbringender Austausch zwischen den Aargauer Gymnasien (es ist erstaunlich, wie wenig wir eigentlich voneinander wissen und profitieren).
7. Eine erhöhte Sichtbarkeit der erbrachten Leistungen, der vorhandenen Qualitäten, Ziele und Werte (in Politik und Gesellschaft). Der Berufsbildungskanton Aargau hat diesbezüglich ein historisches Defizit. Die Diskrepanz zwischen Aussen- und Innensicht gilt es aufzulösen.
8. Künftige bildungs- und standespolitische Entscheidungen sollen nicht von einer kurzfristigen finanzpolitischen Optik geprägt sein. Mut zur Langsamkeit! Bildungsqualität darf etwas kosten.
9. Rahmenbedingungen, die es ermöglichen, ausserordentliche Lehrpersonen anzustellen.
10. Das Gymnasium der Zukunft soll sich wieder vermehrt aus sich selbst entwickeln dürfen: Intrinsische Motivation statt aufoktroiertes Pflichtprogramm. Entwicklung von der Basis her statt übergestülpte bildungspolitische Käseglocken, die dem System den Sauerstoff und die Innovationskraft rauben.
11. Das Gymnasium der Zukunft soll sich vermehrt Inhalten zuwenden statt unnötig Ressourcen und Power bei der Erschaffung und Aufrechterhaltung formalistischer Rahmenbedingungen zu pulverisieren. Eine gesunde Entschleunigung in Sachen Reglementierung wäre der gymnasialen Sache dienlich.
12. In einem breit abstützten, transparenten Gremium soll künftig an der Zukunft des Gymnasium weitergedacht werden. Der Zukunftsdiskurs soll sich nicht auf die zwei angeordneten RK-Anlässe beschränken und danach wieder in der Black Box des Bildungsdepartements verschwinden.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die Unterrichtstätigkeit an einem (Aargauer) Gymnasium ist eine anspruchsvolle, interessante, sinnvolle und zukunftsweisende Tätigkeit. Das Gymnasium als letzte Bastion der umfassenden Expertise und dem Nebeneinander von Fachpersonen aus den unterschiedlichsten Disziplinen vor der grossen Spezialisierung an den Universitäten und Fachhochschulen birgt ein riesiges Potential und eine grosse Chance für Schulleitungen, Lehrpersonen, Schüler/-innen und letztlich für die ganze Gesellschaft. Die systemimmanenten Eigenheiten und Qualitäten des gymnasialen Bildungstankers gilt es zu erklären und gegen störende Umwelteinflüsse zu verteidigen ohne dabei auf nötige Reparaturen und Korrekturen zu verzichten. Wir bleiben jedenfalls vorerst einmal noch an Bord!

Mit freundlichen Grüssen



Michael Bouvard, AMV. Co-Präsidenten